

Erstet täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 J., 1/2jähr. 1.50 J.
jährum frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Desslich-Sitterfeld, Raumburg-Weißenfels, Jena,
Zorgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Adresse: Volkshalle Halle.

Nr. 213

Sonntag den 12. September 1896

7. Jahrg

Die Bülberger Mühle hat ihren Arbeitern die volle Koalitionsfreiheit noch nicht gewährt, die Maß-
regelungen noch nicht rückgängig gemacht und die Sonntagsruhe noch nicht durchgeführt.

Das militärische Europa.

Die Zeit des Heldentums im alten Stil ist, so schreibt die Leipz. Volksztg., für immer vorüber. Der Krieg ist ein gewerbliches Unternehmen in großem Umfang geworden und bei dem Konturenkämpfe zwischen zwei feindlichen Mächten meist heute der Sieg demjenigen verbleiben, der die größten Streitmassen auf einen Punkt zu werfen versteht. Nicht der Heldenmut und die Aufopferung tapferer Männer allein können heute mehr eine Entscheidung bringen; der Mensch ist einfach „Material“, das von den mechanischen Wormalchinen unserer Zeit verbraucht wird.

Wenn jomads heutzutage eine militärische Macht einer anderen überlegen ist, so gründet sich diese Überlegenheit in erster Linie auf die größere Bevölkerungsziffer, aus der die größeren Armeen gezogen werden können. Alles andere — wir sprechen natürlich nur von den modernen Militärstaaten Europas — kommt erst in zweiter und dritter Linie.

Zu Ende des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts war ohne Zweifel Frankreich die erste Militärmacht Europas. Die Franzosen bildeten eine geschlossene Masse von 25 Millionen. Die Militärmächte, die mit diesen kämpften, waren ihnen einzeln nicht gewachsen. Das Deutsche Reich war zerstückelt, Italien desgleichen, England mehr Seemacht, und Rußland konnte damals nicht für voll gerechnet werden. Aus den 25 Millionen nahm Carnot 1793 die berühmten 14 Armeen, die die von dem englischen Staatsmanne Pitt gegen die französische Republik gebildete Antijacobineraloalition besiegten. Die fünfundsiebenzig Millionen waren die so lange Zeit unerschöpfliche Quelle für die Gefatomben, die die militärische Autokratie Napoleons I. erforderte.

Das ist alles heute ganz anders geworden. Nach dem Kriege von 1870 haben diese Verhältnisse sich durchaus zu ungunsten Frankreichs verändert. Deutschland hat zur Zeit etwa 52 Millionen Einwohner, Frankreich nur 39 Millionen. Deutschland hat seit 1891 um 2 800 000 Köpfe zugenommen, Frankreich aber nur um 133 000. Daraus ergibt sich eine juraubere militärische Überlegenheit Deutschlands über Frankreich. Sie erscheint noch juraubarer, wenn man bedenkt, daß der Bevölkerungszuwachs in Frankreich jortwährend zurückgeht, und daß in absehbarer Zeit, vielleicht in einem Jahrzehnt, die Bevölkerungszahl direkt sinken wird. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung, die dem stupiden offiziellen Gelehrten ein Rätsel geblieben zu sein scheint, ist in den Wirkungen der kapitalistischen Ausbeutung zu suchen. In Frankreich jagt der arme Mann sein Elend dadurch einigermaßen auf, „fortzuziehen“, daß er sich der Kindererzeugung enthält; er will weder eine hungrige Kinder-schar im Hause haben, deren Erhaltung ihm obliegt, noch will er viele Geschöpfe in die Welt setzen, denen das gleiche

Glend wie ihm selbst beschieden ist. Daher hat der mathematische Grundlag des Zweifelhafensystems in Frankreich sich sehr eingebürgert und führt schließlich zur Abnahme der Bevölkerung. Diese Sitte oder Unsitte, die von keiner Belegung des Klassenstaats getroffen werden kann, wirkt natürlich mit Macht auf die militärischen Verhältnisse zu.

In Frankreich kam eine Steigerung der Aushebung nicht mehr eintreten. Nach dem Militärgesetz von 1889 werden alle dienstfähigen jungen Männer ausgehoben und in Dienst gestellt.

Bis 1892 haben die Franzosen jährlich mehr Rekruten ausgehoben als die Deutschen. Sie stiegen in Frankreich auf durchschnittlich 212 000 Mann, während es in Deutschland nur etwa 170 000 Mann waren. Das Gesetz vom Jahre 1893 brachte im Deutschen Reich jährlich etwa 235 000 Mann, wozu noch über 30 000 Freiwillige kamen. In Frankreich war kein Mann überzählig, in Deutschland 1894 schon mehr als 14 000 Mann.

Wenn die Bevölkerung Deutschlands in der bisherigen Weise zunimmt, dann werden wir im Jahre 1900 etwa 58 Millionen Einwohner zählen, und man wird über 300 000 Rekruten jährlich verfügen können gegenüber 230 000 französischen. Das ist ein Uebergewicht von 70 000 Mann jährlich; so viel wie drei Armeekorps. Dagegen kann Frankreich mit seiner sinkenden Bevölkerungszahl nicht mehr aufkommen.

Dazu kommt, daß in Deutschland die Wehrpflicht noch nicht vollständig durchgeführt ist, worüber natürlich die militärischen „Fogelwäner“ große Klagen führen. In Deutschland sind in den letzten sechs Jahren 1 300 000 Mann zum Dienst eingezogen worden, während 1 120 000 Mann zur Ersatzreserve und zum Landsturm kamen, also im Frieden keinen Dienst hatten.

Diese Erscheinung ist sehr interessant. Der Militarismus findet hier seine natürliche Grenze; es wird zu kostspielig für uns. Ein vollständiges Wehrsystem würde Deutschland nicht, wie die Chauvinisten schreiben, wehrlos machen, sondern bei kürzester Dienstzeit die Wehrkraft verdoppeln und dabei doch nicht enger so viele Kosten verursachen. Aber die Paradedemokratie mit dem Stiefschritt würden darunter leiden, und diese sind nun einmal ein integrierender Teil der Herrlichkeit des Deutschen Reichs.

Wir sind also den Franzosen heute schon so überlegen, daß diese für sich allein, wenn sie wieder eine Abenteuer-Regierung a la Napoleon III. bekämen, gar nicht daran denken könnten, Deutschland anzugreifen.

Das Bewußtsein dieser numerischen Schwäche hat in Verbindung mit den unausföhrlichen Anzupfungen Bismarcks, des größten Frankreichsfeindes unserer Zeit, die Franzosen zu dem tollen Streich getrieben, sich dem russischen Jaren-

Interaktiongebühre
besteht für die 50 Hefen
Beitrag oder deren Raum
10 J., für Wohnungs-,
Kreise- und Veranlagungs-
angelegen 10 J.
Im rückständigen Zeite
kostet die Zeile 60 J.
Inferate für die fällige
Nummer müssen höchstens bis
vornmittags 1/10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
schreibweise unter Nr. 2136.

um in die Arme zu werfen. Allerdings sind es vorwiegend die große Bourgeoisie und das elende Speisegüterium, die in Frankreich die widerwärtigen Sozial-Verdrüßungsorgien aufführen. Die Russen machen ihr Geschäft dabei; sie haben dadurch mehr Einfluß in Europa als jemals seit dem großen Fürstenfreihheitskrieg von 1813.

Der durch russische Intrigen schon halb geprennte Dreieck durch ein Vorbegeh Bismarcks gewesen gegenüber dem wachsenden Einfluß Rußlands auf die Gestaltung Europas.

Unsere Chauvinisten werfen sich, wenn sie auf die nunmehrige Ueberlegenheit Deutschlands über Frankreich zu sprechen kommen, mit vollem „nationalen“ Stolz in die Brust und frohlocken, daß der „Erbfeind“ endlich definitiv „untergeklagt“ ist.

Wir leben in dem gegenwärtigen Zustand nicht den mindesten Grund zum Frohlocken, sondern eher das direkte Gegenteil.

Der Militarismus in seiner modernen Beschaffenheit und die technische Entwicklung der Feuerwaffen haben es, wie wir gesehen, dahingebacht, daß der Militärstaat, der die größten Massen auf die Beine bringen kann, den andern unbedingt überlegen ist.

Wenn nun aber Deutschland infolge seiner Ueberlegenheit über Frankreich das zweifelhafte Glück hat, der erste Militärstaat Europas zu sein — ein Glück, das obenstern durch den Zweieck sehr wesentlich beeinträchtigt wird —, glaubt man denn, daß dieser Zustand nunmehr ewig so bleiben wird? Wenn wir jetzt bedenken, zahlreicher sind als die Franzosen, so sind die Russen zahlreicher als wir. Der russische Militärstaat hat sich noch nicht ganz in modernem Sinne ausgebildet, aber er ist auf dem Wege dahin. Er baut Eisenbahnen und Europa borgt ihm das Geld dazu; die Industrie wächst und mit ihr der Handel, mit anderen Worten: Rußland wird erst ein europäisches Gemeinwesen. Ist es so weit, dann ist uns Rußland aber auch militärisch überlegen, denn es hat 92 Millionen Einwohner in Europa und 16 Millionen in Asien und wird durch den Zerfall der Türkei bald bedeutenden Zuwachs in Europa bekommen.

Der Militarismus, auf den unsere Chauvinisten so große Stücke halten, ist es gerade, der die Gefahr der russischen Wehrtherapie gestiegt hat.

Wäge die Arbeiterbewegung, die einzige ernsthafteste Gegnerin des Militarismus, dieser Gefahr zuvorkommen! Wenn es ihr gelingt, den Kapitalismus zu besiegeln, dann hat auch der Militarismus seinen Nährboden verloren.

Tagesgeschichte.

Vor den „uferlosen“ Marineplän u wird jetzt auch dem Zentrum bange. Die Köln. Volksztg. macht darauf

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Kunert.

58) (Nachtr. verb.)

Als ein Kranenfort herbeigebracht war, wurde der Leichnam von vier Arbeitergenossen des Verstorbenen zu Ghadibja getragen. Ghadibja sahite bei dem Naben des Juges, wie ihr der Boden unter den Füßen wankte; aber gewöhnlich beimang sie sich selbst und übergab ihre Kinder der Obhut einer Nachbarin.

Der Körper des Toten wurde auf dem Diban niedergelegt, und die Träger, sowie ihre zahlreiche Begleitung entfernten sich still. Nur Ibrahim lag in seinem Sünden und prekte die Hände auf die Augen, aber die Tränen ließen sich so nicht zurückhalten. Sie flüchteten langsam in seinen weißen Bart.

Ghadibja hatte noch sehr Ward geworden kein Angestricher. Seine Tränen hatten die Wut ihrer Seele erleichtert. Sie hatte alles verstanden, was zu ihr gesagt wurde, alles in seinem ganzen schmerzvollen Umfang begriffen. So iant sie auch lautlos wieder bei dem geliebten Toten, und ihr Gesicht blieb in jede Stunde, jede Einzelheit, 199 still an ihrer Seele verbrü. Stunden dachte wätere sie sich nicht. Dann stand sie leise auf, wusch den Körper, den keine fremde Hand berühren sollte, und küßte ihn in ein Sterbehemd von grüner Farbe.

Wieder kniete sie nieder in den Staub dessen verlor, der ihr das Schöste, das Herrlichste der Welt bedeutet, und als sich endlich ihre Augen mit Tränen füllten, da rang sich ihr der gramvolle Klagen ab: „Ihr Erde, wurdet Du. Du bist nicht der, welder Du warst; Du warst das Fellen und Du bist Asche; Du gehst du hin, aber voll Angst undummer läßtst Du mich zurück; meine Welt ist mir mit Dir zusammengebrochen, und doch, doch währet die Welt, doch weht der Wind, doch ichent die Gerüche nicht. Wer kann mit dieses entsetzliche Rästel aufstellen? Es ist niemand, niemand da in der Welt, der es vermöchte; denn Du, Du, meht alles, Du, meine Welt. Du bist dahingegangen, von wo es keine, keine Wiederkehr gibt.“

Dann nahm sie feierlich Abschied von Suleiman und küßte den Körper des angebeteten Mannes.

Ibrahim hörte alles und er sahite, wie der Ton der erhabenen Schwermut in diesen Worten dem Tode die Weige gab.

Do Suleimans Tod in der Nachmittagszeit eingetreten war, so wurde der Leichnam erst am folgenden Tage begraben; wäre er einige Stunden früher gestorben, so hätte das Begräbnis rich an dem Todestage vorgenommen werden müssen.

Am nächsten Morgen kamen mehrere Klagenweiber und ein Kranenforter, der sich zu Ghadibja. Der sich las einige Suren vor, die sie auf den Tod, die Aufweckung und das Weltgericht bezogen, und die Klagenweiber lobten und priesen den Verstorbenen unter lauten Schreien und Weinen. Darauf wurden die Leichnamer des toten Körpers in den Ohren, der Nase u. i. w. mit Baumwolle verpackt, und der tote in feierlichem Aufzuge zum Hause hinausgetragen.

Ghadibja, Ibrahim und die fünf Kinder blieben zurück. Der Trauerzug bewegte sich durch die Mitte der Wüstend nach der Wüste Ghadibja. Voraus gingen langsam drei blinde Männer, welche unauffällig bei einem Teil des muslimitischen Glaubensbekenntnisses sangen: „Es gibt keinen Gott außer Allah; Mohammed ist sein Gesandter; Gott jeit dem Propheten günstig und bewahrt ihn.“

Nur der Wahre lag in sein Sterbehemd eingehüllt der tote, den seine drei Weiber und ein Freund des Begräbnis trugen. Arbeitsgenossen Suleimans lösten die Träger ab.

Den Weichsel machten die trauernden Frauen, Zeila, Dnesia und Mirima, die drei Schwägerinnen Suleimans, sowie die Klagenweiber, alle mit aufgeschlitztem Saar. Die Verwandten unter den Frauen waren durch einen blauen Streifen Waslin kenntlich, den sie zum Heiden der Trauer so um den Kopf geschlungen hatten, daß die Enden hinten herunterhingen. Zeila hatte außerdem noch ein blauesärfes Tuch um die Schultern gelegt; einige der Klagenweiber hatten ihre Hände und Unterarme blau gefärbt, die Besagten Suleiman auch auf dem Wege zum Grab unter Schwermengernissen als den vernichteten Schatz und Schirm seines Kindes.

Die Männer trugen weder Trauerkleider, noch Abzeichen der Trauer.

In der Wüste wurde die Bahre niedergelegt, Gefang erlönte und Gebete wurden gesprochen, worauf sich der Zug wieder in Bewegung setzte. Fünf Hochschüler schlossen sich ihm an, von denen einer eine Abschrift des Koran auf einem Stiefel trug, das von einem lebenden Tuch und von Palmzweigen verdeckt war, die Schutzflaben trugen mit hoher Stimme und lebhaftem Ausdruck einige Trauergeänge vor.

Die Prozession bewegte sich durch das Thor von Adrianopel. Dorene Kapu, an den allen Stabmanern entlang nach dem schönen Friedhof von Ghub. — Die Ghub war nicht tief gegraben, und man legte den Toten so in dieselbe hinein, daß sein Gesicht nach Mekka gewendet war.

Nachdem die Ghub dann schnell mit Erde zugeschüttet war, legten sich die Klagenweiber etwas abseits unter einer Gruppe von Jypressen nieder und rauchten mit großer Gemütsruhe ihre Sigaretten; ihr Gewerbe hatte sie an den Tod gewöhnt. Sie pflichteten darüber, daß auch im Tode die Menschen nicht gleich seien; zwar seien alle Brüder und Gläubige, aber die Unterschiede hebe auch der Tod nicht auf. Dieser arme Hamal sei nun eingedarrt, und damit ist es fertig; wäre er ein reicher Mann gewesen, so würde sich bald über seinem Grabe ein baldachinartiger Kuppelbau, von schönen Säulen getragen, erheben; wäre er aber sehr reich und vornehm gewesen, so würde an den Gräbern und Festtagen sein Hofstaat mit Musikanten, Palmzweigen, mit Rosen und anderen herrlichen Blumen geschmückt werden; die Frauen würden dann tagelang an dem Grabe beten und die Krüppel und Kranken laden; dazu wären wieder besondere Räume für die Armen, und viele Säule gebaut worden, um alle Familienmitglieder aufnehmen zu können. So entstände ein ganzes Mausoleum, ein prachtvolles Turke von Marmor und Jaspis, mit zahlreichen Nebenkammern, die die Wohnung des Verwandten, die Ställe für die Weidener, die Küchenanlagen und schließlich auch eine Schule, in der das Lesen des Koran gelehrt wird. Sämen aber mehrere so ausgedehnte Anlagen zusammen, dann wäre für wenige Tage ein ganzes Hof, eine regelrechte Zitadelle gegründet, obgleich die Toten von all der Herrlichkeit im Grabe doch nichts hätten.

Die älteste unter diesen Frauen fügte dem noch hinzu, daß gegen den Tod kein Kraut gewachsen sei. Immerhin ist der arme Hamal unter der Erde zu bebauen; denn seine Seele ist noch in ihm, bis er die erste Nacht im Grabe verbracht hat, in welcher die beiden Engel Dumkar und Nefir ihn auf seine Nechtgläubigkeit prüfen.

„Nun“ war ein anderes Klagenweib ein, „meint Du etwa, daß er nicht bebauen wird?“

(Fortsetzung folgt.)

aufmerksam, daß doch die Regierung sehr gut wisse, so kolossale Flottenpläne, wie sie geplant seien, ohne sie nicht ohne Kampf mit dem Reichstage durchzuführen. Und würde etwa der Reichstag wegen Nichtbewilligung aufgelöst, so würde bei den Neuwahlen für die Regierung nicht viel herauszukommen. Man wolle, so schreibt das Blatt weiter, hoffen, daß die Regierung angelegentlich die Stellungnahme der Parteien Maß hält und nichts Unmögliches fordert. Sollte — was wir übrigens nicht wissen — der Chef des Marine-Kabinetts, Frhr. von Senden-Birnan, sich bei geringeren Forderungen nicht beruhigen können, so hoffen wir, daß auch ihm — ein Regiment verlieren werde. Die Regierung muß sich selbst sagen, daß sie bei Klären, wo sie ja zuzugewen die ganze Nation gegen sich hat, schließlich doch den Kürzeren ziehen muß, und wenn außerhalb der Regierung stehende Kreise sich in solche Fragen einmischen, so würde die Hilfe des Reichstages leicht zu gewinnen sein, um dieselben zur Ruhe zu verweisen.

Eine „interessante Erregung“ hat in Kiel der deutsche Kaiser seinen russischen Gäste bereitet. Dem Berl. Ztbl. wird darüber berichtet, daß der deutsche Kaiser, welcher bekanntlich die Ueberrückungen liebt, in letzter Stunde den Befehl an die geleimte in den dänischen Gewässern weilende Manöverflotte erteilte, ihre Uebungen abbrechen und sofort den Kieler Hafen aufzusuchen. Jedermann glaubte, die Flotte manövriere in der Nordsee, da tauchte unerwartet in der Nähe von Bornhöved der schnelle Kreuzer Kaiserin Augusta mit seinen drei hohen Schloten auf, und Schiff auf Schiff folgte, bis endlich der Kriegshafen von Königlicher Schiffe bis zur Kanalbindung hinaus mit Panzern, Kreuzern, Aviso's und Torpedobooten besetzt war. Unter der dänischen Anfel Langeland erreichte der kaiserliche Befehl die Flotte, die sofort ihren Kurs südwärts nach dem Kieler Hafen legte.

Die Erregung ist sehr teuer. Es fragt sich, wer die Kosten für die Hin- und Herfahrt der Flotte trägt, da der Besuch in Kiel nicht mit zu den Wanderausgaben gehörte.

Nachfrage zum Jarenbesuche. Die Besorgnis der russischen Geheimpolizei um das Leben des Herrschers nach Neuzug hatte geradezu lächerliche Dimensionen angenommen. So waren die an den alten Garten des Landeshauses in Breslau anstehenden Nachbargärten durch eine Postenkette abgeschlossen worden. Vor dem Eintreffen des Autorkars in Breslau wurden das Schloss und das Ständehaus von deutschen und russischen Beamten sorgfältig revidiert. Im Stadtheater wurden sogar die Kellerräume durch russische Geheimpolizisten kontrolliert; im Theater selbst waren die wackeligen „Wächter“ überreich vertreten. Leider wollte sich in ein kleines „Amenitäten“ nicht „rechtzeitig“ entdecken lassen zum Ruhme der russischen Spitze! Als das Jarenpaar in der Nacht zum Dienstag Berlin passierte, hatte man die Reise mit größter Berühmtheit vorbereitet, und außer wenigen Beamten wußte niemand, daß die Kiste über Berlin gewandt war. Nachdem man noch im Laufe des Tages die Fahrpläne mehrfach geändert hatte, wurde erst am Abend festgestellt, daß der aus zwei Lokomotiven und zwölf Wagen bestehende Hofzug, auf dessen erste Lokomotive in Nieder-Schönebeck ein Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur und ein Lokomotivführer der Stadt- und Ringbahn als Kondukteur (!) zur Fahrt bis Spandau aufstiegen, um 11 Uhr 48 Minuten auf dem Fernbahnhof der Station Friedrichstraße eintreffen sollte. Diese Zeit wurde auch pünktlich eingehalten. Die Fernbahnzüge des Schließlichen Bahnhofs und der Station Alexanderplatz wurden während des Passierens des Hofzuges polizeilich gesperrt. Auf dem Fernbahnhof Friedrichstraße war der Vorortzug zum Vordenberg seit etwa zehn Minuten abgefahren, als Polizeieintant v. Arnoldi mit einer Anzahl von Schülern den Bahnhofs räumen und abperren ließ. Auch der Stationsvorsteher v. Winterfeld trat Vordenberg, daß nur die diensthabenden Beamten auf dem Bahnhofs anwesend waren. Auf dem Stadtbahnhof mischten sich in das wenig zahlreiche Publikum einige Schutzleute. Schließlich trafen auf dem Fernbahnhof noch der Polizeipräsident v. Wilmberg, der Polizei-Oberst Krause und dessen erster Adjutant Hauptmann Wichmann ein. Nachdem dieser Vorstandsbesprechung getroffen waren, kam der Hofzug pünktlich an. Derartige Maßregeln sind durchaus erklärlich, wenn man in Betracht zieht, daß in dem Stammlande des rohesten Leptismus mehr als ein geliebter Landesfürst von „getreuen Unterthanen“ gewaltsam vom Leben zum Tode befreit worden ist. Der unglückliche Mann, der in solchen Erinnerungen lebt, kann selbst in Auslande nicht fuchlos reisen.

Die Antisemiten, die Kloms unter den politischen Parteien haben trotz ihrer namentlich in der letzten Zeit ertretenen Schläppen noch ein genollig großes Mundwerk. Sie wollen: bei den im nächsten Monat stattfindenden Neuwahlen zum heftigen Landtag die „juden-liberale Mehrheit“ zeitweilig, bei der bevorstehenden Reichstagswahl in Mainz-Doppheim einen gewaltigen Vorstoß machen (1893 ganze 270 Stimmen) und schließlich noch das Gießen er Mandat behaupten, das wegen Verbesserung seines bisherigen Inhabers (Köhler) zum Postenruhen vom Reichstag als erledigt erklärt wurde. Die Hefen müssen bei den Antisemiten intellektuell nicht sehr hoch geschätzt sein, wenn letztere glauben, sich im Hessenland auch in Zukunft noch behaupten oder gar neue Positionen erringen zu können.

Zunahme an Handwerk. Wie wenig die Zunahmswärmer berechnigt sind, ihre Wünsche und Forderungen im Namen des Handwerks zu erheben, geht daraus hervor, daß trotz der verschiedenartigen Begünstigungen, die den Zunahmen erteilt sind, alles in allem nur etwa 180000 Handwerksmeister zu den Zunahmen gehören, während es in Deutschland etwa 1834000 Handwerksmeister gibt. Reun Zehntel aller selbständigen Handwerker wollen also nichts von dem Zunahmswesen, geschwehe denn von der Zunahmszählung wissen.

Innere patriotischen Junker. Die Nordb. Allgem. Zeitung schreibt:

„Um dem namentlich in den östlichen Provinzen bestarnten Mangel an Arbeitkräften zum Verleide der Landwirtschaf zu steuern, ist die vorübergehende Beschäftigung von ausländischen Arbeitern, namentlich aus England und dem schweizerischen Gebiete in inländischen Betrieben unter gewissen, von national-standpunkt aus erforderlichen Einschränkungen gestattet worden. Von dieser Erlaubnis ist in den letzten Jahren in steigendem Umfange Gebrauch gemacht worden. Im Jahre 1889 wurden 19 568, 1890 21 879, 1891 23 076, 1892 27 248 ausländische Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung in landwirtschaflichen Betrieben des Inlandes zugelassen.“

Die Schmutzkontrolle der landwirtschaflichen Arbeiter aus russisch- und Oestreichlich-Polen verdrängt die deutsch-polnischen und die deutschen Arbeiter Oestreichs und steigert die Sachengängerei, die von der Kaiserin der Junker verschuldet ist, aber neben manchen üblen Seiten doch auch ihr Gutes hat, da sie die zurückgeliebten Elemente aus Oestreich nach dem Geist der neuen Zeit bekannt macht.

Frankreich. Soldatenchibereien sind auch in der Bourgeois-Republik keine Seltenheit. Durch die Zeitungen gehen von Zeit zu Zeit Erzählungen von grausamen Strafen, die im Geere, besonders in den afrikanischen Regimentern, gang und gäbe sind; solche sind der „Silo“, das heißt das Einperren in ein glühendes stückes Erloch, der „crapaud“ oder „Kurzschließen“ u. i. m. Romane wie „Sousofs“ von L. Descazes zeigen, welcher rohe Ton der Mannschaf gegen angelegenen zu werden pflegt, wie hart man sie schuldig, welche fittliche Verkommenheit unter den Unteroffizieren, und manchmal nicht bloß unter diesen, herrscht. Soziologische Studien wie die merkwürdige „Psychologie du militaire“ von Hamon, die allerdings gerichtlich verurteilt worden ist, enthalten eine abstoßende Gefestverfassung bei nicht wenigen, selbst höheren Militärs. Und jetzt regt der sozialistische Abgeordnete für Reunth, L. Saumurier, die öffentliche Meinung durch Berichte von wahren Schlägereien auf, die im Artillerie-Lernungslager von Chalons vorgenommen sein sollen. Einmal hätte ein Unteroffizier gegen die ausdrückliche Vorrichtung des Reiterführers eines Geschützes geöffnet, dessen Lobung beim Weuern nicht losgegangen war, das Auffommen wäre nach richtiger erfolgt und die Folge wäre der Tod oder die Verurteilung des leichtsinnigen Unteroffiziers und aller sechs Leute der Bedienung gewesen. In einem anderen Falle wären durch eine ähnliche schwere Nachlässigkeit sogar 30 Mann umgelommen. Alle diese blutigen Unfälle wurden sorgsam geheim gehalten. Ein Unteroffizier habe einem Dragoon, der sich nicht richtig hielt, mit wiederholten Fußtritten das Schienbein zertrümmert. Auch davon habe man nichts erfahren. Saumurier berichtet, daß er noch mehr zu erzählen habe. Das Kriegsministerium hat bis jetzt zu diesen Enthüllungen geschwiegen. Von allen Seiten erhebt sich aber der Ruf, die Wehrde solle den Angeordneten Saumurier folgen lassen oder erklären, wie sich solche Greuel zutragen könnten, ohne daß die Öffentlichkeit davon amtlich verständigt würde.

Polizeiliches und Gerichtliches. Aus der Haft entlassen wurde am Dienstagabend Genosse Wagemann, Reaktor des Sozialist. Volksblatt. Er hatte 3 Monate wegen Verstoßes gegen die Polizei verurteilt. Auch gegen den Reaktor des Volksblattes in Hannover, Gen. Thielhorn, ist ein Verfahren im Gange wegen der Dichtung „Der Maxaner“, die in der dem Volksblatt beigegebenen Sonntagsbeilage Neue Welt gelassen hat und ein Vergehen gegen die Weizung enthalten soll.

Parteinachrichten. Genosse Leebrecht im Vorwärts bekannt, daß er bereits am 1. Juli seine Stellung als Reaktor am Vorwärts für den 1. Oktober gekündigt hat, also vor Ausbruch der Differenz unter seinen Redaktionskollegen. Er mißbilligt die Erklärung seiner sechs Kollegen gegen den Genossen Viehmetz in den wackeligen Punkten.

Nach Mitteilung des Gen. Auer in einer Hamburger Versammlung bleibt der Sitz der sozialdemokratischen Parteileitung vorbehaltlich der Genehmigung des Parteirates in Hamburg. Eine Neuanordnung der Partei soll erst nach dem vom Reichstages angehänglichen Anberungen der verschiedenen Landesvereinigungen durchzuführen werden.

Die Magdeburger Volksstimme erscheint vom 1. Oktober an außer mit der neuen Welt und dem Romanbogen noch mit dem Weizung der Landbote und Die Frauenwelt, die wöchentlich einmal gegeben werden. Der Landbote befindet sich aber verpaget worden; die Frauenwelt ist neu.

Die Arbeiterzeitung in Frankfurt a. M. (Baiern) der bewährte Parteigenosse Robert Forster. Er war Forster.

Die Wackeligen Volksstimme unter bisher in Frankfurt a. M. ercheinende Parteizentral, wird im Anfang nächsten Jahres nach Forst (Wackel) verlegt.

Die Arbeiterzeitung hat unter Brandenburg Parteizentral, wenn es leichter

„Uns will der Ton, der in unserer Parteizentrale seit einiger Zeit gegen brave Parteigenossen angeschlagen wird, durchaus nicht gefallen. Bald ist es der Verdacht, bald die Magdeburger Volksstimme, bald die Sachliche Arbeiterzeitg, bald die Leipziger Volkszeitg, die sich in solchen persönlichen Anspielungen ergehen. Wir verlangen mit aller Entschiedenheit, daß in der Zukunft überhaupt, wenn besonders gegen Parteigenossen, bei der Sache geblieben werde; wenn wir uns selbst unanständig behandeln, so haben wir kein Recht, uns über die Gegner zu beschweren. Wird das nicht bald anders, so wird der Parteitag doch einmal daswärtigen fahen müssen.“

In Frankfurt a. M. ist in Transvaal (Südafrika) ist am 18. Mai ein deutlicher sozialdemokratischer Verein gegründet worden, dem sofort 13 Personen beitraten. Im Juli war die Mitgliederzahl bereits auf 44 gestiegen. Die Genossen hoffen, in Kürze wieder erhebliche Mitteilungen machen zu können. In Südafrika erwidert sich der moderne Kapitalismus mit wackelnder Schnelligkeit, in dem Maße, als er die arbeitende Menschheit ausbeutet, bereitet er aber auch den Boden, auf dem sich die Arbeiterbewegung erheben kann, die seine Herrschaft brechen wird. Wir wünschen dem in der fernsten Ecke des „dunklen Erdteils“ sich erhabenden Ziele des Sozialismus wirkenden Brudervorstand kräftiges Gelingen!

Jar Arbeiterbewegung. Steinarbeiter. In den Sandsteinbrüchen bei Horn im Teutoburger Waide haben 80 Steinemeier wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. Der Unternehmer hatte sich Steinemeier aus dem Odenwald kommen lassen unter dem Vorbehalt, daß sie pro Tag 50 M. verdienen würden. Sie haben jedoch nur 350 M. verdient und darum mit dem anderen Kollegen einmütig die Arbeit niedergelegt. Finanzielle Unterstützung ist notwendig. Geschäftsleitung der Steinarbeiter Deutschlands ist: H. Thomas in Würzburg bei Berlin. Vergalt. 162.

„Sindmacher.“ Wegen Minderlegung eines Kollegen freitren in Odenwald die Arbeiter der Steinbrüche von Hans Wagner. Die Arbeiter sind: Die Firma Krieger und Weyer in Gießen lacht durch Finanzat 20 M. Arbeiterverdienst und vergrößert denselben: 20 M. Wochensold. Der Streik ist jedoch noch nicht zu Ende und Zugang ist fernzuhalten.

— **Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

— **Die Stajer.** Die Stajer von Föln haben sich im Streit den Gylman und Fölnern angeschlossen, sie verlangen Lohnerhöhung und 9% fündige Arbeitzeit.

Paul Seiler

Tuch-Versandt-Geschäft.

Halle-Saale.

Einzelverkauf für Halle: Neue Promenade 14, vorm. 8-1/2, nachm. 1/3-7 Uhr. — Sonntags geschlossen.

Kreistag

der sozialdemokratischen Partei des
Merseburg-Querfurter Wahlkreises
Sonntag den 20. September nachmittags 1/3 Uhr in
Seifers Bassaal
zu Schkeuditz.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauensleute.
2. Die wirtschaftliche und politische Lage des Kreises. Referent: Otto Wittig, Halle.
3. Die Presse.
4. Stellungnahme zum Parteitag in Gotha.
5. Eigene Angelegenheiten des Kreises.

Wichtig der Parteigenossen des Wahlkreises ist es, den Kreistag so zahlreich wie möglich zu besuchen.
Willy. Böhm, Vertrauensmann.

Off. Metallarbeiterversammlung
Sonabend den 12. September abends 9 1/2 Uhr in Faulmanns Lokal, Gartenstraße 7.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Streik der Dreher von der Fabrik von Frisch u. Komp. 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsrat. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sektion der Tischler.

Sonabend 12. September abends 8 1/2 Uhr im Händelpark, Nikolaitraße 6, bei Kollege Groß, **Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Beratung und Feststellung des Affordariats. 2. Verschiedenes und Fragekasten. 3. Erträge die Kollegen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Bereinigung der deutschen Schmiede.

Sonabend den 12. September abends 8 1/2 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße.

Mitglieder-Versammlung.

Die Verwaltung.

Allgem. Arbeiterverein von Halle und Umgeg.

Sonabend den 12. ds. Mts. abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant „Händelpark“, Nikolaitraße 6.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Die wirtschaftlichen und politischen Lage. Referent: Genosse Otto Wittig. 2. Wahl von Revisoren. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht.
Der Vorstand.

Weissenfels.

Arbeiterfortbildungs-Verein.

Sonabend den 12. September abends 8 Uhr
1. Vortrag des Genossen A. Scholz-Beis über: „Die Währungsfrage und die Sozialdemokratie.“ 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.
Jedermann Zutritt gestattet.

Berein „Gambrius“, Leuthern.

Sonntag den 13. September **Versammlung.**
abends 8 Uhr

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl dreier Revisoren. 3. Ausschluß mehrerer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Der Vorstand.

Kranke-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein

der Schmiede Deutschlands.
Jeden Sonntag Nachmittag von 10 bis 11 Uhr vormittags in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 7, bespricht werden neue Mitglieder aufgenommen.

Metallearbeiter-Verband, Halle a. S.

Sonabend, den 12. Sept. abends 8 Uhr **Mitglieder-Versammlung** bei Faulmann.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Ortsverwaltung.

Walhalla-Theater.

Direktion Rich. Sudert.
Her Paul Schwegler mit seinem Original-Macaronen-Theater.
— Die Pinn's-Truppe. Probouur Balletter. — Original-Opern. — Die Welta-Gymnastin am schwebenden Trapez. — Brothers Moser, musikalisch-exzentrische Jongleure und Akrobaten. — Fräulein Elvira Sieber, Soubrette und Ballettängerin in der Paul Schwegler Original-Opern- und Charakter-Opern. — Der Professor Joh. Bapt. Schallensbach mit seinem „elektrischen Orchester“.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Trebnitz.

Sonntag den 13. September **Erntefest mit Ball.**
Es ladet freundlich ein Th. Eggob.

H. Haas Gall- u. Logierhans Kaffinerie Nr. 1.

empfiehlt dem hiesigen wie auswärtigen Publikum seine **Kaffeespezialitäten** zur gefälligen Benutzung.
Hier wie b-kannt ff. von Herrn F. Günther.

Restaur. Gambriusquelle

Sonabend **Hähnchen-Auskegeln.**

Hierzu ladet freundlich ein W. Müller.

Empfehle vorzügl. Schweinefleisch.

Seute Schlachtfest F. Borchert, Giechichtenstr. 9.

Sonabend **Schlachtfest** mit Fleischverkauf. A. Hoffmann, Döblichstr. 9.

Sonabend **Schlachtfest.** Fr. Gesselbarth, Thomaststr. 42.

Sonabend **Schlachtfest.** Fr. Peters, Blumenhainstr. 27.

Morgen **Schlachtfest.**

Sonabend **Schlachtfest.** B. Osterloh, Steinweg 50.

Sonabend, 12. d. M.

Schlachtfest. Hierzu ladet ergebend ein

C. F. Trübendorf, Vestingstr. 36.

Sonabend **Schlachtfest.** Otto Reiche, Jett. Mittelstr. 2.

Schlosser u. Dreher.

Die zur Feststellung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu veranlassenden **Fragezettel** können jederzeit bei Genossen Wilh. Grothe, „Händelpark“, abgeholt werden. Desgleichen müssen sämtliche zur Berechtigung gekommenen Fragezettel selbst bis zum 19. September abgeliefert sein. Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halle a. S.

Sonntag den 13. September früh 6 Uhr Abfahrt vom Händelpark nach Dessau.

Neu! A. Schröders Schnell-Reparatur-Anstalt f. Schuhwaren

Steinweg 24. Schnellste, sauberste und billigste Ausführung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Neu! Hemer's Restaurant „zum Künstlerheim“.

Empfehle meine Spezialitäten zur gef. Benutzung. Sonntag und Montag **Frühstücken und Abend-Unterhaltung.** Hierzu ladet freundlich ein D. D.

Zum Herbstmarkt

befindet sich mein

Zigarren-Stand

in der Reihe der Schankette. Julius Ebeling, Zigarren-, Zigaretten- und Tabakhandlung Steinstraße 23.

Achtung! Achtung!

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß wir während des Herbstmarktes auf dem Kopplage mit einem

Kaffee-Zelt

vertreten sind. Wir werden bemüht sein, an Speisen, Getränken, Zigarren u. f. w. bei billigster Preisen nur das Beste zu liefern.

Lehmann & Albrecht.

Montag früh Speckkuchen.

Mönnen werthen Kunden

folwie einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur Nachricht, daß ich **auf dem Viehmarkt einen Verkaufstand** habe und empfehle alle **Wurwaren** in nur vorzüglicher Qualität; speziell **warme Dreslau-Knoblauchwurst u. Wiener Würstchen.**

Achtungsvoll

Franz Kaiser, Fleischermeister, Merseburgerstr. 6.

Sonntag, Montag und Dienstag

während des Jahresmarktes gewähre ich bei Einkäufen von **glas-, Porzellan-, Steingut- und Emailwaren**

10 Prozent Rabatt. Käufer wollen sich gef. auf dieses Inserat beziehen.

Heinrich Jacoby

große Ulrichstraße 49.

H. Elkans Warenhaus

Leipzigerstrasse 89 bestehend aus 6 Verkaufsräumen Leipzigerstrasse 89.

Da mein Geschäft in Bezug auf Auswahl und Preise ohne Konkurrenz dasteht, veräume niemand, bevor er seine Einkäufe besorgen will, H. Elkans Warenhaus, Leipzigerstr. 89, zu besuchen.

Winter-Weberzieher

8, 10, 12, 15, 18 bis 26 A

Hohenzollern-Mäntel

15, 18, 20 bis 30 A

Herren-Anzüge,

Wack-Bacon 15, 18, 24, 30 A

Jacken-Bacon 10, 14, 18, 24 A

Anaben-Winter-Paletots,

mit und ohne Pelserie, 1.50, 2.50, 3.50 b. 6 A

Engl. Lederhosen 1.50 2 3 5 A

Kaffinet-Posen 1, 1.50 2.50 A

Flanell-Jackets Kaffinet-Weften.

Normal-Arbeiter-Anzüge.

Schuhwaren.

Führe nur genagelte Schuhwaren, feine Fabrikware, die oft nur gepappt ist.

Damen-Stiefelletten von 3.50 A an.

Damen-Knospfische von 4 A an

Damen-Hilfschuhe von 1 A an

Kinder-Hilfschuhe von 32 A an.

Kinder-Knospfische von 1 A an.

Kinder-Bantofeln von 20 A an.

Herren-Schnitzstiefeln 5 A bis 6.50 A

Herren-Lautstiefeln, mit und ohne Falten, von 10 A an

Herren-Stiefelletten und Halbschuhe von 3.75 A an.

Damen-Mäntel

für Herbst u. d. Winter, mit Abnahme Pelserie, 6, 8, 10, 15, 20, 24 A

Capes, Mädchenmäntel,

Jackets.

Mädchen-Jackets von 1.50 A an.

Damen-Jackets,

farbig und schwarz, 4, 5, 6 bis 12 A

Blüsch-Jackets 2.25 M.

Kinder-Kleidchen 50 Pf.

Kleiderstoffe

in großer Auswahl.

Cöper Warp 23, 25 bis 35 A

Wama-Jacquard 60, 80 bis 1.35 A

Wamung 35, 40, 45, 50 A

Beste Qualitäten

Barchentenden,

Blusen, Korsetts 80 Pf.,

Gardinen, Teppiche.

Bettfedern

80 A, 1, 1.25 bis 3.50 A

Verlag und für die Preise verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verleger (G. W. u. S.) Hall a. S. Hierzu eine Beilage.

Tagesgeschichte.

Gegen die Zwangsorganisation des Handwerks hat sich am Montag abend in Berlin eine kombinierte Versammlung der Christl. Arbeitervereine, Gewerkschaften und Arbeitervereine abgehalten. Die Versammlung richtete, so heißt es in der einstimmig angenommenen Resolution, „das dringende Ersuchen an den hohen Bundesrat, dem Gesetzentwurf, betreffend die Zwangsorganisation des Handwerks, seine Zustimmung zur Vorlage an den Reichstag zu verweigern.“

Der Staat ist in Gefahr. Weil er „Vive la France“ (Es lebe Frankreich) gerufen, wurde ein elässiger Arbeiter wegen Ausstoßens aufständischer Rufe zu acht Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte den gefährlichen Ruf zwar auf französischem Boden ausgesprochen, allein ein deutscher Polizist hatte ihn auf deutschem Gebiet vernommen, und das Gericht stützte sich auf die reichsgerichtliche Entscheidung, wonach das Vive la France-Schreien auf französischem Boden strafbar ist, wenn der Ruf auf deutschem Boden — gehört werden kann. Gelänger die Ohren des Forschers auf deutschem Boden sind, desto weiter muß also der Flüster ins Land des „Erbfeindes“ hineingehen, um seiner Seele durch den Ruf Vive la France Erleichterung zu schaffen.

Die Invaliditäts- und Altersrenten betragen im Jahr 1895 nach Mitteilung des Reichsversicherungsamtes auf den Kopf der versicherungspflichtigen Bevölkerung 360 Pf. In Mecklenburg belief sich der Betrag auf 440 Pf., in Preußen auf 409, darunter in Ostpreußen auf 544, in Berlin auf 194. An Beitragsverpflichtungen sind im Laufe des Jahres 1895 in Heiratsfällen 158 562 78 M. und in Todesfällen 60 806 32 M., zusammen 219 369 08 M. gezahlt worden. Rächst Preußen mit rund 124 000 M. hat das Königreich Sachsen mit rund 24 600 M. den größten Anteil an den erstatteten Beiträgen gehabt und zwar kamen von der letzteren Summe rund 18 500 M. auf Heiratsfälle.

Nach das Bandvolk gewandt nach dem Beispiel der sogenannten besseren Kreise mehr und mehr Gesandmännern, seine Ehrenämter auf dem Wege des Duells zu erledigen. Dem Fall, den wir dieser Tage aus dem Wadiseu meldeten, schließt sich ein solcher aus Eggenfelden an, worüber der Württembergischer Anzeiger meldet:

Herrn Franz Zell in Eggenfelden erhielt vor einigen Tagen eine Karte mit folgendem Inhalte:

Herrn Franz Zell in der Obermei-
Bohl in Eggenfelden.

Da ich heute deinen Namen erfahren habe, so bin ich zu drei mit dir indemal auf den Kampfsplatz zu gehen indem Du mir das Obere Rennen angetragen hast, als ich Nachts nach Württemberg (Württemberg) ging Du bist ein Schaf, den du mit mir nicht auf Duell ausmachen willst. (Wie Kraus?) (Name ist keine unleserlich).

Württemberg.

So schon fillstest wie die Briefe der „besten Gesellschaft“ ist ja diese Herausforderung nicht; auch der Kommentar entspricht nicht der Gespenstlichkeit, indem der Kartellträger erparnt wird. Aber der „verfeinerte Hebräer“ des Kavaliere spricht doch in imponierender Weise aus jeder Zeile der Forderung; das bishigen „Form“ wird man auch in bäuerlichen Kreisen, angeeignet durch das lehrreiche Beispiel der „vornehmen“ Stützen von Thron und Altar, bald erlernt haben, so daß einer allgemeinen Veredelung des Kaufmanns in Deutschland nichts mehr im Wege steht. Und da schreiben die stolmen Blätter über die „Verrohung“ des Volkes!

Soziale Hebersticht.

Ein Herrscher von Kapital und Gnaden. Die Gesamtarbeiterzahl der Hüttenfabrik von Friedrich Krupp einschließlich der Meister und Betriebsbureaubeamten betrug im Jahre 1895 durchschnittlich 17 125 gegen 16 585 im Vorjahre. Die Gesamtverrechnung an fertigen Waren aus Eisen und Stahl betrug im Jahre 1895 etwa 245 000 Tonnen, das sind 4 900 000 Pfennige. Sein Jahreseinkommen hat Herr Krupp selbst über 7 000 000 Mark jährlich angegeben. Jeder Arbeiter hat ihm somit durchschnittlich pro Jahr 400 M. verdient. Das ist ein Gehalt, das bringt bei 17 000 Arbeitern noch was ein.

Bezeichnend für die Lage des Konfektionsgeschäfts hält der Konfektionär die Tatsache, daß die Söhne der Chefs von Konfektionsfirmen, und zwar gerade diejenigen der wohlhabendsten Inhaber, einen anderen Beruf wählen als den, für welchen sie eigentlich aufzuzogen geboren sind. Die Söhne der Großkonfektionäre widmen sich den schönen Künsten, sie studieren, werden selbst Agrarier — es zeigt nämlich ein bekannter Großkonfektionär für seinen einzigen Sohn ein Rittergut käuflich zu erwerben, — nur Konfektionäre würden sie nicht. Nun, bezeichnend ist dies allerdings, wenn auch in einem etwas anderen Sinne, weil der Konfektionär es meint. Was brauchen die Herren Söhne ihrer Väter Konfektionäre zu werden? Was brauchen sie überhaupt etwas zu werden? Wenn sie „studieren“, sich den schönen Künsten widmen, Agrarier werden u. s. so kann von einem „Berufe“ wohl kaum die Rede sein. Vaters Millionen schätzen sie vor jedem „Berufe“! Das Geschäft geht weiter auch ohne sie, dazu haben sie ihre Leute! Sie haben nur nötig, ihr Leben nach Kräften zu genießen, die armen Arbeiterinnen und Arbeiter quälen sie Tag und Nacht, damit jene herrlich und in Freuden zu leben vermögen. In der That bezeichnend für die Lage des Konfektionsgeschäfts!

Jur Arbeiterorgan.

Aufruf an die deutsche Arbeiterchaft!

Durch die Manipulationen der Berliner Wolltext-Fabrikanten wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen der Subtrahende in den Streik getrieben, und zwar unter dem Vorwande, die Fabrikanten

wollten Herr in eigenen Hause sein. Jetzt, nachdem der Streik über richtiger die Wolltextfabrik für die Arbeiter einen unangenehmen Verlauf genommen hat, haben die Fabrikanten die Lage zu Gunsten von dem Teil bis 50 Proz. vorgenommen. Und jüngere sie jeden Arbeiter, sich durch Unterdrückung zu verpflichten, den Organisation seiner nicht mehr anzugehören. Dafür aber dem von diesen Herren gegründeten Wohlthätigkeitsverein als Mitglied beizutreten.

Dieses Verhalten der Fabrikanten beweist, auf was es von vornherein abgesehen war: Festhaltung der unbeweglichen Arbeiterorganisation, und zur größeren Ehre des heiligen Profits, Zerbrückung des Arbeitslohnes. Damit giebt sich aber der Maß und die Wachtlung der Herren nicht ohne aufzuheben, sondern der Fabrikantenentscheid, daß ein großer Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt keine Arbeit wieder erhalten soll, und zwar sind es diejenigen, die in Wort und Tat für ihre Kollegen eingetreten sind. Hunderte von Arbeitern, die zum großen Teil schon lange Jahre in den betreffenden Betrieben thätig waren und die verheiratet für eine große Familie zu sorgen haben, sind auf die Schwärze zu stellen.

Von dem sehr großen Wolltextfabrikanten Berlin ist die von den Arbeitern gegründete „Deutsche Wolltextfabrik“ die einzige, welche den organisierten Arbeitern noch offen steht und ihnen einen Zufluchtsort bieten kann. Ein Teil der Angehörigen hat bereits dort Unterstutz gefunden. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit 150 Personen. Sie könnte aber Doppelte beschäftigen, wenn das Fabrikat jenseits der Arbeiterchaft noch mehr beordert würde. Die Fabrik gehört zu den größten Betrieben der Branche, sie produziert per Jahr ca. 250 000 Stück Stoff, welche nach allen Teilen Deutschlands versandt werden. Mit allen Hilfsmitteln der Industrie ausgestattet, ist ihre Einrichtung demgemäß die der Produktion verpöblich, werden kann und mit ihrer Arbeiterschaft. Das Erzeugnis dieses nunmehr sieben Jahre bestehenden Unternehmens ist anerkannt vorzüglich und die Preise sind nicht höher als die der Konkurrenz; sie betragen 250, 3. 350, 4. 450 M. per Stück im Einzelverkauf, je nach Qualität.

Die Fabrik ist ein sozialistisches Unternehmen, sondern befindet sich vollständig unter Kontrolle der Organisation. Das Fabrikat wird durch eine grüne Karte getrennt, welche unter dem Schweißblech steht. Diese Karte bekommen alle diejenigen Fabrikanten, die ihre Waren zu den von der Gewerkschaft festgesetzten Bedingungen herstellen. Es sind daher den Kaufleuten der Arbeiter, welche mit uns zusammen eine Karte nicht gemacht, uns ohne Geldlofen im Kampfe zu unterstützen, indem sie Hilfe lausen, welche mit dieser Karte versehen sind.

Die Fabrik als Zufluchtsort für die Gedächten wird den Sammelpunkt bilden, von wo aus wir unsere alte Position wieder zurückerobern das heißt, unserer Organisation zur früheren Stärke verhelfen können.

Wir bitten daher die gesamte deutsche Arbeiterchaft nochmals, uns in unserem gerechten Kampfe in der Weise zu unterstützen, indem sie Hilfe lausen, die mit der grünen Erkennungsmerke versehen sind.

Der Vorstand der organisierten Gutmaacher Berlins.
G. Land. F. Kub. C. Kempe.

An die Parteigenossen in Torgau.

Unsere Bemühungen, die Bewegung am hiesigen Ort in Fluß zu bringen, sind bisher ohne Erfolg geblieben, da es uns an einem geeigneten Lokale mangelte und ein solches für unsere Sache auch schwer zu gewinnen ist. Versuchen können wir ja vorläufig wo und wie wir wollen, auch werden einige Schritte nicht dagegen haben. Vereinsversammlungen in ihren Lokalen abzuhalten, wenn sie nicht vollständig angemeldet zu werden brauchen. Sie würden also gerne den Verdienst mitnehmen, aber aus Furcht vor der Wehrde, auf eine andere Weise gefordert zu werden, thun sie es nicht.

Der im Jahre 1892 von den Arbeitern gegründete Fortbildungsverein hat daher noch nicht zu Kräften kommen können, weil es ihm noch nicht vergönnt war, ein festes Lokal zu besitzen, denn hatten wir mal eins, so dauerte es nicht lange, dann würde es uns wieder entzogen und wir müßten unsere Thätigkeit wieder einstellen. Da wir uns entschlossen haben, ein solches Lokal unter der hiesigen Kolonialverhältnisse legen, da Torgau durch und durch Mittelstadt ist und das Mittelstadt daher eine Hauptrolle spielt. Ich sage aber, nur zum Teil, zum größten Teil ist es aus Konto der Saumtelligkeit und Unkonsequenz der hiesigen Arbeiterchaft zu legen. Wenn die Arbeiter auch bei Wahlen für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen, so werden sie sich im übrigen öffentlichen Leben von uns ab, anstatt daß sie sich mit uns verbinden und unsere Prinzipien in immer weitere Kreise tragen helfen. Ein großer Teil der Arbeiterchaft ist noch so sehr lokalpatriotisch gefärbt und gehört der hiesigen Latatabundarverein an, können sie doch da einmal mit Worten und Tritten durch uns hindurch zu kommen lassen. Auch können sie sich bei dieser Gelegenheit durch eine von einer hochgestellten Persönlichkeit gehaltene kräftige, von Wulverlust geschwängerte Rede ihre hungrieren Wangen stillen. Und ein anderer Teil, ein solches Lokal zur Verfügung, so hat ein anderer Teil, ein solches Lokal zu besitzen, das Lokal, das wir brauchen, ist zu bekommen, das und vergesse dabei ganz, daß ein anderes Lokal überhaupt nicht zu bekommen ist, wo ihre Wünsche erfüllt werden könnten. Diese haben Anstoß daran genommen, daß der Wirt verlangt hat, die Arbeiter müßten auch Sonntags pflichtgemäß bei ihm verkehren, obgleich das Verlangen ganz lebenswidrig ist! Dem hatte ein Wirt, wie es bei uns der Fall war, ein solches Lokal zur Verfügung gestellt, so war's auf unser dringendes Bitten und unter weitgehenden Versprechen. Wiebt ein Wirt uns Arbeitern kein Lokal zu öffentlichen Versammlungen u. dergl., so wird er vom Wirtlich boykottiert und ein Teil seiner bisherigen Gäste bleibt dadurch weg, insofern sie nicht für sich selbst sorgen. Ein Arbeiter hat überhaupt nur dort zu verkehren, wo er auch das Recht hat, seine Wirtschafts- und politischen Interessen mit seinen Lebensgenossen zu beraten und zu besprechen. Dies beherzige jeder Torgauer Vetter des Wohlstandes, und denke nicht, daß er seine Pflicht und Schicksal erfüllt hat, wenn er das Wohlstand ist. Wenn jeder Vetter durch die Fäden, die er um sich hat, unsere Sache ist, indem er sich den von uns gegründeten, Fortbildungsverein anschließt, um dadurch Fühlung mit den Genossen an zu nehmen.

Der Parteivorstand Wabla hat nun unsern Verein in einem Lokale aufgenommen und nachher Sonntag findet ein solches eine Versammlung statt. Es ist zu hoffen, daß jeder seiner Pflicht nachkommt und die Versammlung beachtet und auch neue Mitglieder anwirbt.

Nach teilt ihr in des Glends Mann.

Vernehmlich den Bedruck, schließt auch an!

Zum Streite im Buchdruckerstände

nimmt in den An. 208 und 210 des Volksblattes auch der Buchdrucker W. K. in Anrechnung der Richtung Geis, also der Anarchie im Verbands, das Wort zu reden, ein Beginnen, was uns von diesem Herrn durchaus nicht verneinnet, haben wir von ihm doch den vollständigen Beweis, daß er sich unter gewerkschaftlichen Beschlägen, gefügt durch die Generalversammlung, nicht unterordnet. Und so liegt in Berlin festgelegte Generalversammlung bestimmte nämlich, daß der W. K. als ein vom Beschäftigten angeordneter Feiertag angesehen und als solcher bezahlt werden müsse.

Schon wie ist in der Arbeiterpresse über das Berechtigte resp. Unberechtigte dieser Forderung geschrieben, welches uns jedoch nicht hindern kann, beim uns anmerken. Buchdrucker, der uns um eine Beilage, nicht weniger als um ein Blatt, soll es an dieser Stelle nicht einfallen, die Berechtigung dieser Forderung darzutun. Wir verweisen nur hier auf die Nr. 204 (neue) des Wahren Jafob, wo im Rückblick über die Geschichte des Sonntags gelagt ist, daß die Buchdrucker schon im Jahre 1873 kämpfen mußten, Bezahlung für den zu feiernden Sonntag zu erlangen. Haben wir es somit durchgesetzt, von unseren Prinzipalen die Bezahlung der patriotischen Feiertage zu erlangen, so werden wir uns diese Feiertage nicht durch die Winterfür die 2. Mai wieder nehmen lassen.

Gaite somit nach reichlicher Ermüdung und gerechter Wiedrigung der bestehenden Verhältnisse die Generalversammlung beschließen, daß der 2. Mai ein gesondelter Feiertag ist, so hatten die Geher in den Druckereien, wo Parteiarbeiter beschäftigt werden, auch die Pflicht, falls sie an diesem Tage zu feiern gewungen, auch ihre Bezahlung zu verlangen resp. zu erlangen. Infolge dessen handelten die Geher der hiesigen Genossenschaftsdruckerei auch vollständig korrekt, wenn sie im Beisein des Herrn Weismann beschließen, Entschädigung für den zu feiernden Tag zu beantragen. Man muß sich vor Augen halten, daß W. K. alles mit beschließen hatte; darum übte er doppelten Respekt an seinen Kollegen, wenn er sie im entgegengesetzten Augenblicke verließ. Denn er muß es doch wohl genau wissen, daß er seinen Kollegen ein Schriftliche vor, den die hiesige Genossenschaftsdruckerei zur Vermittelung der Partei und geschäft durch diese schickten wollte. Den Geher lag es doch nicht am Gelde, welches sie ja bekanntlich an die Partei abliefern wollten, sondern nur an der Prinzipalitäten. In der Sache unaufrichtig. Im weiteren spricht ja Herr Weismann eine direkte Unaufrichtigkeit aus, wenn er von einem Streife — oder, wie er sich sehr „geschmackvoll“ ausdrückt, von einem „blauen Montag“ — gegen die Partei resp. Volksblatt spricht, denn der Streik galt dem kapitalistischen Unternehmen der Genossenschaft, die es auch in der hiesigen Genossenschaftsversammlung anerkannt werden mußte, die zur Bezahlung aus sehr gut in der Lage war.

Herr Weismann sucht zur Beschönigung seines unfollegialischen Verhaltens allerlei Gründe herbei, u. a. den, er hätte auswärts ein Werk erhalten und wäre nicht zu Hause gewesen. Dies ist nicht richtig, so hätte er doch die Pflicht gehabt, bei seiner Rückkehr nach Lage der Sache, wenn er sich mit seinen Kollegen nicht mehr einverstanden erklären konnte, sich mit diesen zu verständigen. Herr Weismann that dies aber nicht, sondern ging nach W. K. der ersten Streikführer zum Prinzipal und fing an zu arbeiten. Rechte nun andere Gründe herbei, daß er nicht zurück, so geschah dies nicht deswegen, weil sie vielleicht anderer Ansicht geworden wären, sondern einzig und allein aus dem Grunde, nicht noch mehr Weismann nach Halle kommen zu lassen, denn bekanntlich waren ja doch einige hiesige Parteiführer auf der Suche nach solchen. Inwiefern derartige Gesandtschaft mit festem Entschluß sich verweigern lassen, ist nicht ununtersucht geblieben, da es ja doch zum Zweck dieser Ausführungen sehr soll, daß von Herrn W. gelagte auf seinen wahren Wert zurückzuführen.

Hi durch vortretendes das unfollegialische seiner Handlungsweise nachgewiesen, so kommen wir hiermit zu dem Beschlusse, die Ausführungen der Vertreter der Weismann des Correspondenten unterstehet nur der Generalversammlung und könne nur von dieser abgelehrt werden, was zu betreten durchaus nicht; unsere Ansicht ist, wenn Herr W. auch die Einberufung der Gewerkschafts-Konferenz seitens des Zentralverbandes als eine nicht naturliche Maßnahme angesehen, so können wir Herrn W. nur beistimmen, daß er vom Verbandsstatut seine Abnahme hat, wir empfehlen ihm deshalb das Studium derselben, hauptsächlich § 13. Die Gewerkschaften waren nicht nach Berlin berufen, um Galt abzulegen, sondern um eine Verständigung zu finden. Galt und Döblin sollen sich dort ausprechen, es ist auf der Generalversammlung im Winter 1895 zu finden, und dies wird auch in der Zukunft die Gewerkschaften sonnen nichts finden, um einen Stein auf ihn zu werfen. Anders lag es bei Galt, er bräute sich seit von dieser Sitzung, laut mit seinem Anhang eine Generalversammlung fordern. Der Wille ist ihm geblieben, die Generalversammlung hat sich gefunden und Galt verließ dieselbe als gedemütigter Mann. W. K. Herr Weismann, vollständig statutengemäß handelte hier der Zentralverband.

Da sich Kollege Weismann schon über die Parteigenossenschaft ausgeprochen hat, hatten wir dieses für überflüssig. Wenn Herr Weismann die Steuerjahre in der Beilage ausgeprochen ist, so können wir nicht anders, als das zu beklagen. Die Summe herausbekommen, so ist damit nur bemerkt, daß das Beginnen der Ausgeschloffenen ein doppelt Verwerfliches war. Denn in den langen Jahren ihrer Mitgliedschaft hätten sie Disziplin lernen hätte ihnen der Verband lieber werden müssen, als daß sie beneiden um einer bloß falschen Frage willen, einer Weismann, die wir nicht anerkennen, mutig auszusprechen.

Daß der Correspondent sachliche, Fairness gegen die Worte kommen läßt, muß Herr W. ebenio gut wissen wie jeder andere. Gemein: In jeder Nummer des Corr. kommt einer oder mehrere solcher Artikel zur Veröffentlichung.

Zum Tarife selbst übergehend, müssen wir bemerken, daß in der Nr. 210 über den Streik der Delegierten gegen Herrn W. die Generalversammlung erkrankte und wo auch Herr Weismann anwesend war, letzterer schwieg. Jetzt, wo es gilt, die Buchdrucker der Arbeiterchaft heranzuziehen, erscheint auch er auf dem Platze, um für sich Vorzureden zu ernten. Wir meinen nun, daß es besser ist, die 1000 Stimm in Frieden erlangt zu haben, als im Kampfe mit Herrn W. verkehren zu lassen. Herr W. hat es überhaupt, es wäre ein Verbrechen der Opposition, daß ein großer Teil der Prinzipale den Tarif freiwillig einfließen, so waren wir sehr erkrankt über dieses Tarifverpflichtungsmittel, das Herrn W. sein. Herr Weismann, nicht die Opposition ist schuld, daß der Streit, einverstanden wurde, sondern die Opposition, die Beschläge Richtung ist gemein. Es ist auch, wenn der Tarif nicht weiter eingeführt wird, Würde sich die Opposition zu praktischem Handeln bewegen lassen, anstatt in Worten zu arbeiten, dann stände es sehr besser im Verbands und damit in der Arbeiterbewegung überhaupt.

Wenn sich Herr W. darüber ereifert, daß es ihm nicht gestattet war, in der Bezirksversammlung einen besonderen Punkt zu seiner Verteidigung in Anspruch zu nehmen, so hält er sich nicht an die Wahrheit, denn er sagt, ihm wäre die Verteidigung abgenommen worden. Persönliche Sachen werden in unseren Versammlungen, wo es in ausdrücklich schriftlich mitgeteilt worden ist, nicht zu bringen. Herr W. hat sich nicht an die Regeln gehalten, die er selbst als Herr W. damit begünstigen müssen. Also weshalb Herr W. eine Entschuldigung braten?

Wenn er sich nun auf das hohe Pferd setzt und sagt: Verzicht es doch noch einmal mit meinem Ausblick, jetzt werde ich wieder leicht beim Zentralverband mehr Blick haben.“ So beweist er hiermit wieder, daß er unser Statut nicht kennt. In seinem Anhang brachten wir nicht erst den Zentralverband; hierzu war der Gewerkschaft in der Lage. Daß sich der hiesige Bezirksverband noch nicht mit der Angelegenheit des Herrn W. befaßt hat, lag daran, daß er wichtigere Sachen zu erledigen hatte, als sich mit ihm zu beschäftigen; daß es ihm nicht möglich war in anderen Betrieben, einem Weismann nicht niemand eine Zehne nach zu schicken.

Nun, Schluß wollen wir nicht bemerken, daß dies unser erstes und letztes Wort in dieser Sache ist. Der weiteren Raum des Volksblattes wollen wir nicht weiter verschwendung, da wir der Meinung sind, daß jeder Streik in unseren Versammlungen, wo

